

# Die Schattenseiten der Entspannungspolitik

In „Friedenskanzler?“ unterzieht Michael Wolffsohn die Ostpolitik Willy Brandts einer kritischen Revision

Von Prof. Dr. Martin Balle

**M**ichael Wolffsohn ist ein ungewöhnlicher Zeitgenosse. Belesen, freundlich, weitgereist. Auf der anderen Seite aber tritt er immer wieder mit so pointierten Thesen in der Öffentlichkeit auf, dass man ihn am liebsten vor sich selber in Schutz nehmen möchte. Die Bücher, die er schreibt, sind zwar historisch, aber in der Regel lesen sie sich wie Krimis, so spannend vermag er seinen Stoff aufzubereiten.

Jetzt hat er wieder ein neues Buch herausgebracht mit dem Titel „Friedenskanzler? Willy Brandt zwischen Krieg und Terror“. Und es ist das Fragezeichen in der Titelzeile, das die Provokation dieses Textes ausmacht. Denn Wolffsohn versucht aufzuzeigen, wie Brandts politische Öffnung in Richtung Sowjetunion zu einer Belastung für das deutsch-israelische Verhältnis wurde. Seine These: „Diese Entspannungspolitik hatte ihre Schattenseiten und vielfache Folgen, die bis in die Gegenwart zu spüren sind und uns nicht nur in ein wiedervereinigtes Deutschland, sondern auch in den Nahostkonflikt führen. Mit der Ostpolitik entfernte sich die Regierung Brandt von dem Hauptverbündeten USA und auch von Israel. Sie näherte sich dem ostpolitischen Gegenüber. Sie unterschätzte das Gewaltpotenzial der arabisch-palästinensischen Akteure. Die Folge waren das von palästinensischen Terroristen im September 1972 verübte Massaker an israelischen Olympia-



Die Annäherung an die Sowjetunion war eines der Ziele von Willy Brandts Ostpolitik, wie diese Aufnahme zeigt: Willy Brandt, Leonid Breschnew, Hannelore Loki Schmidt, Helmut Schmidt und Nikolai Alexandrowitsch Tichonow (von li. nach re.) im Privathaus von Helmut Schmidt in Hamburg. Foto: L. Heidtmann / dpa

Teilnehmern und weitere Akte des Terrorismus. Die bittere Erkenntnis: Auch wer wie die ‚neuen Deutschen‘ unter Willy Brandt auf Gewalt als Mittel der Politik verzichtet, muss damit rechnen, Opfer von Gewalt und durch Gewalt erpresst zu werden. Salopp formuliert: Frieden wollen heißt nicht unbedingt auch Frieden können“.

Wolffsohn hat in der Debatte um Folter in Deutschland vor Jahren, als er ebenfalls eine harte Position bezog und Folter im Verdachtsfall bei Gefahr für Leib und Leben eines Unschuldigen rechtfertigte, schwer Gegenwind bekommen. Eine ähnliche Position der Härte bezieht er jetzt auch politisch. Seine These: „Nachgeben gilt dann als Weisheit. Israel ist da eine Ausnahme, und Ausnahmen sind unbeliebt. So gesehen ist es kein Wunder, dass Israel

seit 1972/73 fast weltweit und nicht zuletzt in Deutschland ständig unbeliebter wurde.“

Detailliert beschreibt Wolffsohn nochmals die 1970er Jahre mit all der Brutalität, die vonseiten arabischer Terroristen ausgeübt wurde. Beim Lesen fühlt man sich buchstäblich in diese Zeit zurückversetzt – so anschaulich nimmt uns der Autor auf seine Zeitreise mit. Zudem hat er eminent fleißig Dokumente aus den Nachkriegsjahren ausgewertet, die das Verhältnis zwischen Deutschland und Israel zeigen. Man erlebt mit Wolffsohn, wie Probleme delegiert und Chancen verschlafen werden, wie ein Kanzler Brandt von den eigenen Beratern nicht ausreichend unterstützt oder sogar in die Irre geführt wurde.

Wer Wolffsohns Buch liest, fühlt sich zeitweise wie im Kino – und er

atmet gleichsam den ganzen Nahostkonflikt der 60er und 70er Jahre nochmals ein. Auf der anderen Seite aber scheint es doch so, dass der Autor auch einseitig ist. Diplomatische Stellungnahmen Brandts werden immer so gedeutet, als ob sie im Sinne Israels nicht engagiert oder eindeutig genug gewesen wären. Beurteilt man die Quellen unvoreingenommen, so kommt man jedoch eher zu dem Schluss, dass Brandt oft versucht hat, alle politischen Türen offenzuhalten, was Aufgabe eines Kanzlers ist, um politisch möglichst viel zu erreichen, aber ohne Israel dabei zu benachteiligen oder zu vernachlässigen.

Die Grundthese des Buches aber, dass die Öffnung nach Osten den Blick auf arabische Interessen vertiefte, weil hier das Herz der Sowjetunion schlug und zudem der Wes-

ten das Öl aus der Region brauchte, ist gerade heute mehr als bedenkenswert. Gerne aber hätte man in diesen Tagen auch einen Hinweis darauf bekommen, dass Israel mit seiner unnachgiebigen Position gegenüber den Palästinensern heute selbst zum Problem in der Region geworden ist. Die Millionen Menschen, die in den Palästinensergebieten weder ausreichend Zugang zu Wasser noch zu medizinischer Versorgung haben, sollten doch nicht auf Dauer die Rechnung für den Irrsinn der Kriege und des Terrors der 1970er Jahre bezahlen müssen! Das Buch aber ist dennoch lesenswert.

*Michael Wolffsohn, Friedenskanzler? Willy Brandt zwischen Krieg und Terror. dtv, München, 176 Seiten, 18 Euro.*



Historiker Michael Wolffsohn. Foto: dpa